

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 31

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Summiswald. In Brugg: Gubelmann, Alb. Stabsl. in Wetzikon. In Biel: Olbrecht, J. Chr., Stabslieut. in Landschlacht. In Zürich: Bellweger, Joh. Kaspar, Stabsl. in Herisau. In Herzogenbuchsee: Brunner, Hugo, Stabslieut. in Bern.

Zu sti z.

Oberauditor: Koch, Jules, eidg. Oberst in Lausanne (einstweilen nicht eingrukkt).

Großrichter des Hauptquartiers: Bischoff, Gottlieb, eidg. Oberstl. in Basel.

S a n i t ä t.

Oberfeldarzt: Lehmann, Saml., eidg. Oberst in Bern.

Stabsarzt: Ruepp, Traugott, eidg. Oberstl. in Sarmenstorf

Zugethelt als Chef des Spitaldienstes: Wieland, Fridolin, eidg. Oberstl. in Schöftland. Gehülfe: Baader, Arnold, Stabssoberl. in Gelterkinden. Ambulancekommisaire: Müller, Friedrich in Schöftland, Probst, Christian in Langnau, Wackernagel, Joh. Gottfried in Basel, Stabslieuts., Stabssekretär: Lehmann, Gustav in Chauxdefonds.

Oberpferdarzt: Zanger, J. N., eidgen. Oberst in Zürich.

Abjutant: Potterat, Louis Denis in Overdon. (Verbleiben beim Oberkriegskommissariat in Bern.) Zugethelt: Lehmann, Wilh., Lieut. im Kommissariatsstab in Langnau.

A u s l a n d.

Destreich. (Bericht über den am 2. und 4. April 1870 auf der Simmeringer Halde angestellten Vorversuch mit Langgeschossen aus glatten Feuerrohren.) (System Gareis.) Die Neue Militärzeitung schreibt: Wir geben nachstehend das Wesen der von Herrn Franz Gareis, Ritter der eisernen Krone etc., vorgeschlagenen Neuerungen im Gebiete der Artilleriewaffe und das Ergebnis der diesfalls angestellten Vorversuche.

Herr Gareis beartrage das Prinzip und die ferrekte Anwendung seiner Geschosse auf das bestehende Artilleriematerial unter Einem zu erproben; die Versuchs-Kommission gestattete dies jedoch nicht, und so wurde nur die Erprobung des Prinzips beschlossen. Herr Gareis acceptierte das Programm mit geringen Modifizierungen, und wurde dieses vom Reichskriegsministerium genehmigt. Die Verbesserungsvorschläge des Herrn Gareis im Geschützweisen bestehen:

1. In einer Bündungsmethode der Geschüzladungen, wodurch die absolute Kraft des Pulvers entwickelt und benutzt werden kann. Dies entspricht sowohl der Natur des Schießapparats, als der für Kriegszwecke unerlässlichen Dekonome der Kräfte.

Jede Pulvermasse wird nämlich durch den propozierten Verbrennungsaakt im Laderaum regelmäßig und fast momentan in Gas aufgelöst. Dies gibt, wie gesagt, absolute Kraft, und diese gewährt die Möglichkeit, den Geschosseffekt zweckentsprechend im voraus zu bestimmen; ferner ist die Wirkung gleicher Ladungen stets gleichartig; der Gasdruck auf das Geschöß und die Rohrwände ist gleich zu Ende, und dies bringt einen kleineren Rückstoß mit sich und gestattet die Rohre zu verkürzen und zu erleichtern, was insbesondere für Seestaaten von höchster Bedeutung ist.

2. In Langgeschossen, welche aus glatten Rohren ohne Rotation gefeuert, mit der Spitze voraus die normale Flugbahn genau einhalten und mindestens dieselbe Tragfähigkeit besitzen wie jetzt, wo man sie unter umständlichen Verkehrungen mit Rotation schießt. Diese Geschosse können in beliebiger Gestalt und Masse erzeugt werden; also ist es auch möglich, die im Feldkriege er-

forderliche Geschossmasse aus einem Rohre zu schießen, welche jetzt aus zweierlei Kalibern geschießen wird.

Da man auch Rundgeschosse in gleicher Weise ohne Rotation schießen kann, so bleiben die glatten Festungs- und Küstengeschüze mit ihrer Munition unverändert, und kommt nur das höchst einfache und wohlfeile Mittel zur vollständigen Auswerthung der Kräfte hinzu.

3. In einer Konstruktion von Kartätschbüchsen, wodurch der Schuß im Rohre zusammengehalten, große Tragweite und Perkussion, dann geringe Streuung der Schrote, also ein wirksamer Kartätschschuß im Vereine der größten Infanterie-Schussweite ermöglicht wird.

Der Zweck der in Nähe stehenden Schießversuche ist: das Prinzip der vorgeschlagenen Langgeschosse einer ersten Erprobung zu unterziehen, ob nämlich diese Geschosse ohne Rotation das Ziel verlassen, die normale Flugbahn mit nach vorn gekehrter Spitze einhalten, eine entsprechend große Tragweite besitzen, endlich das Ziel sicher und mit hinlänglicher Perkussion treffen, ferner daß die Kartätschgeschüze des Proponenten eine sehr gute Wirkung selbst bis auf 1200 Schritte Distanz haben.

Zur Ausführung des Versuches wurde anfänglich wegen Herabminderung der Kosten ein glattes 6pfündiges Feldkanonenrohr samt der dazu gehörigen Läufette bestimmt. Das Rohr war nach einer bezüglichen Konstruktionszeichnung des Proponenten für Centralzündung herzurichten.

Die nötigen Geschosse: 20 Stück 1½ Kaliber, eben so viele 3 Kaliber lange Hohlgeschosse, dann 20 Stück Kartätschgeschosse, deren Anzahl vermehrt wurde, ließ der Proponent bei Privaten erzeugen, ebenso auch die Bündnadeln.

Als dies Alles schon erzeugt war, entdeckte der Proponent, daß die Seele des zum Versuche bestimmten Rohres durch Geschossanschläge stark beschädigt und überdies im Laderaum um 5IV, an der Mündung aber um 3IV erweitert sei. Wenn dies Rohr nach den bestehenden Normen auch vollkommen kriegsmäßig ist, so ist der Kampfplatz kein Versuchsfeld, wo es sich nur um die Erforschung wissenschaftlicher Wahrheiten handelt.

Der Proponent bemerkte dies dem k. k. Militär-Komitee, und nun wurde ein gezogener 4Pfund auf 3" 6" Durchmesser glatt gebohrt und nach obiger Zeichnung für Centralzündung eingerichtet.

Nun mußte aber auch die Munition modifiziert werden, was bei der Kürze der zur Ausführung des Versuches anbraunten Zeit und den äußerst beschränkten Hilfsmitteln des Proponenten natürlich nur sehr mangelhaft geschehen konnte.

Die Pulverladungen waren in dem Massen, wie bei den gezogenen Feldgeschüßen, nämlich 1½ 100 Geschosshöre bestimmt, und die Patronen im Handlaboratorium auf der Simmeringer Halde erzeugt. Das für den Versuch bestimmte Pulver schlug aber auf der Hobelprobe um 50 weniger, als das schwächste des für gezogene Geschüze normirten, welches mindestens 700 schlagen muß und von besserem Schrot und Korn ist. Vor Beginn des Versuches am 2. d. konstatierte der Proponent diese Ungleichheit der Verhältnisse, und nachher überzeugte sich die Kommission durch Gradirung des Pulvers von der Nichtigkeit der Behauptung des Herrn Gareis.

Zum Programm sollten von jeder Geschossgattung 5 Schuß unter 0° Elevation gegen die freie Ebene abgegeben werden, um die Werte des Horizontalgeschusses zu konstatiren.

Der erste Schuß mit 1½ Kaliber langem Hohlgeschöß, im Mittelgewicht 6 Pfd. 25 Roth und einer Ladung von 30 Roth 65gradigem Pulvers, mittels Bündnadel in der ganzen Längsaxe der Pulverpatrone gezündet, ergab 216 Schritte ersten Aufschlag, wobei die Furche deutlich zeigte, daß das Geschöß mit der Spitze vorausflog.

Der gezogene 4Pfund mit 34 Min. Elevation ergibt mit derselben Ladung, aber einem weit besseren Pulver und 6 Pfd. 13 Roth Geschossgewicht, gegen ein 6° hohes Ziel nur 217 Schritte bestrichenen Raum; der gezogene 8Pfund mit 41 Minuten Elevation sogar nur 193 Schritte.

Die angewendete Bündnadel fungirte ganz gut, sie war aber

1 Zoll länger, als die Patrone, was beim Laden überschien wurde; ihre Spitze wurde durch das Anschen des Geschosses zurückgebo gen, und konnte also nur befestigt werden, indem man die Nadel am rückwärtigen Ende absägte und dann vorstieß.

Die Bündnadeln waren überhaupt zu schwach und entsprachen nicht der Absicht des Proponenten, allein es war, wie verbesagt, keine Zeit zur Neuerzeugung, und man ließ es für den Versuchszweck dabei bewenden.

Weil die noch vorhandene Bündnadel etwas solider, aber für größere Pulverladungen bestimmt war, schritt man gleich auf die Distanz von 1500 Schritte, um von da direkte Scheibentreffer zu erzielen.

Der erste Schuß mit gleichem Geschosse, wie das vorige, 50 Loth desselben Pulvers und 10° 56' Elevation ergab 1410 Schritte ersten Aufschlag und traf dann die Scheibe.

Der zweite Schuß unter gleichen Verhältnissen, jedoch mit schon beschädigter Bündnadel, mache auf 1252 Schritte den ersten Aufschlag 2 Schritte links, auf 1384 den zweiten Aufschlag 4 Schritte links und traf die Scheibe.

Da die Bündnadel zu einem weiteren Gebrauche nicht mehr taugte, wurde ohne Bündnadel mit der gleichen Elevation ein Schuß gethan, welcher nach 2 Aufschlägen — 1214 und 1465 Schritte in die Scheibe ging.

Ein anderer Schuß mit 20° 20' Elevation soll nur 1000 Schritte ersten Aufschlag ergeben haben. Dies ein sprechender Beweis, daß die Entzündung und Verbrennung des Pulvers nach üblicher Methode ungleichmäßig vor sich geht, daher auch unter ganz gleichen Umständen niemals eine gleichartige Wirkung gleicher Ladung stattfindet.

Die Elevation der gezogenen 4- und 8-Pfünder auf die Distanz von 1500 Schritte beträgt 30° 24' resp. 30° 22'; und ein glatter 6-Pfd. ist um 4 Kaliber länger, als obiges Versuchstroh.

Zu zw. entsprechender Erneuerung der Bündnadel wir ein kurzer Aufschluß des Versuches angezeigt, doch wurde hierauf so wenig eingegangen, als auf den vom Herrn Artillerie-Oberst Ritter v. Leithner gemachten Verschlag, einige Schüsse mit ganz schwachen Ladungen zu thun, um den Flug der Geschosse mit Muße beobachten zu können. Herr Gareis hat dringend darum, weil das Pulver nicht im Laderaum verbrennen, noch bei der Kürze des Rohres eine Nachwirkung äußern könne, daher ein Schießen nach der Scheibe auf große Entfernung ganz zwecklos wäre. Die leichteren Geschosse konnten nämlich die sonst mögliche Tragweite nicht erreichen, und bei der unverhältnismäßig großen Masse der 3 Kaliber langen Geschosse — 13.9 Pfd. — müßte aus besagtem Grunde das leichte Rohr Schaden leiden.

Man entschloß sich also, von der Distanz auf 1000 Schritte durch direkte Scheibentreffer zu konstatiren, daß die Geschosse das Ziel mit der Spitze treffen. Die Ladungsmenge war wie früher 30 Loth eines angeblich 81% schlagenden Pulvers.

Die ersten 3 Schüsse geschiehen mit 1° 56' Elevation und ergeben 830, 903, 833 Schritte ersten Aufschlag; die beiden ersten gingen in die Scheibe, der dritte über dieselbe, und der zweite Schuß traf die vom Standpunkte 700 Schritte entfernte Fahnenstange.

Der vierte Schuß mit 20° 30' Elevation traf direkt die Scheibe und erzeugte ein kreisrundes Loch, wodurch der Beweis hergestellt ist, daß die Geschosse mit der Spitze vorausfliegen und das Ziel treffen.

Zwei weitere Schüsse mit derselben Elevation trafen die Scheibe mittels Gölle auf 978 und 932 Schritte.

Ein Schuß mit 20° 45' Elevation gosserte auf 997 Schritte und ging in die Scheibe.

Zwei weitere Schüsse mit 30° Elevation gingen über die Scheibe in das 1. und 2. Gpaulement.

Wegen Mangel an 30-löhligen Patronen wurde nun mit den 13.9 Pfd. schweren Geschossen und 50 Loth Pulver geschossen.

Bei 40° Elevation ging das Geschos auf 1100 Schritte über die Scheibe in das große Gpaulement.

Nach dem Schusse zeigte sich aber nahe am rechten Schild-

zapfen ein feiner 1½" langer Niß, weshalb das weitere Schießen eingestellt wurde.

Die spätere Untersuchung des Rohres zeigte klar, daß das Pulver nicht im Laderaum verbrannte, sondern weiter vorn, nachdem das Geschos um 3—4 Kaliberlängen vorgeschritten war.

Für eine leichtere Geschossmasse ist bald nach der Entzündung des Pulvers die Gasspannung groß genug, um das Geschos mit dem noch unverbrannten Pulver in Bewegung zu setzen und hinaus zu schleudern.

Bei einer zur Rohrstarke unverhältnismäßig großen Geschossmasse, wie die obige, muß auch stets derselbe Fall eintreten. Dies ist aber der schlagendste Beweis für das Fehlerhafte der bisherigen Verwendungsart des Schießpulvers in Geschüzen.

Durch die wenigen Schüsse ist die Überlegenheit des Geschützsystems des Herrn Gareis über alle bisherigen Systeme zur Gewüge bestätigt, und es erübrigts nur noch, daß die Sache nach den Forderungen des Krieges mit den Hilmitteln des Arsenals zur korrekten Anwendung gelange, um die Geschützfrage einer geistlichen Eridigung zuzuführen; was im Interesse des Staates und des Heeres dringend empfohlen wird.

Außer etwas Zeit und Geld gehört dazu ein redliches Ein gehen auf die Sache, und die Erkenntnis in maßgebenden artilleristischen Kreisen, daß dem Verdienste kein Abbruch gescheht, wenn selbst Vorzügliches dem Besseren den gebührenden Platz einzuräumen muß. Pietät für Schöpfungen, die weder sach- noch zeitgemäß sind, wäre eben so thöricht, als gemeinhädlich.

(N. M.-3.)

— (Sektionschef Ritter von Stressleur. †) Die deutsche und besonders die österreichische Militärjournalistik hat einen großen Verlust erlitten: der Chef-Redakteur der Österreichischen Militärischen Zeitschrift und Chef der Intendanten-Sektion im technischen und administrativen Militärfomite, Valentin Ritter v. Stressleur beendete am 5. d. Ms. zu Purkersdorf seine verdienstvolle Laufbahn. Der Verstorbene war 1809 geboren und erhielt seine militärische Vorbildung in dem Erziehungshause des 49. Infanterieregiments zu St. Pölten, später in der Kadettenkompanie zu Graz. Im Jahre 1830 wurde er Fähnrich im Landwehrbataillon des genannten Regiments und marschierte mit demselben nach Mainz, wo er Bataillons-Adjutant wurde. Nachdem er zum Hauptmann befördert worden, wurde er dem Generalquartiermeisterstab zugewiesen, avancierte 1844 zum Major im 7. Infanterieregiment und wurde 1848 Kommandant der Wiener Nationalgarde. Nach der Revolutions-Epoche verließ er die Reihen der Armee und fand Verwendung im Finanzministerium, resp. beim Kataster, durch welche Anstellungen der Verstorbene sich eine vielseitige Ausbildung verschaffte. Als Generalkriegskommissär begann Stressleur im April 1860 die Herausgabe der neuen Folge der „Österreichischen Militärischen Zeitschrift“, deren Leitung derselbe fortan und während eines vollen Jahrzehnts alle seine Kräfte widmete, und wobei ihm von offizieller Seite, sowie aus den Reihen der Armee die wirksamste Unterstützung zu Theil wurde. Es gelang ihm denn auch bald, der genannten Zeitschrift einen geachteten Namen und bedeutende Verbreitung (von etlichen tausend Exemplaren) zu verschaffen, welch letztere, wenn gleich dieselbe vorübergehend starke Einbuße erlitt — besonders in dem Kriegsjahr 1864, weniger 1866 — bis auf den heutigen Tag sich in hohem Grade erhalten hat. Im Jahre 1869 wurde Stressleur zum Sektionschef im militär-technischen administrativen Komitee ernannt. — Der Verstorbene war literarisch sehr thätig, er hat folgende selbstständige Werke herausgegeben: „Vergleichende Zusammenstellung der Erzbergvorschriften der k. k. österreichischen Armee“ (Wien 1842); „Entstehung der Kontinente“ (Wien 1847); „Erscheinungen der Ebbe und Flut“ (Wien 1847); „Dreographisch-hydrographische Studien über Österreich“ (Wien 1852); „Dienstvorschriften der österreichischen Armee“ (Wien 1853); seine letzte größere Arbeit; „Österreich und der Suez-Kanal“ befindet sich noch im Druck. Außer diesen Schriften hat Stressleur viele Aufsätze in der von ihm redigierten Zeitschrift niedergelegt. Der Verstorbene war als Kartograph besonders tüchtig; sein Plan von Wien, sowie seine Donaukarten erregten seiner Zeit große

Aufmerksamkeit; das polytechnische Institut in Wien ernannte ihn zum außerordentlichen Professor. Jahrzehnte hindurch erfreute sich der Verstorbene, welcher das 61. Lebensjahr erreichte, der besten Gesundheit; sein Tod erfolgte zu Pulkendorf in Folge einer Lungenlähmung.

— (Auszeichnung eines Militärarztes.) Eine große Anzahl von Offizieren des in Wien garnisonirenden 9. Artillerie-Regiments überraschten, wie die „Medz. Wochscrft.“ berichtet, Samstag den 21. Mai den vor Kurzem vom genannten Regimente zum 21. Jäger-Bataillon transferirten Oberarzt Dr. Alfred Vorak in Mauer nächst Wien, und überreichten demselben im Namen der Offiziere des ganzen Regiments einen kostbaren Brillantring mit eingeprägter Regimentsnummer als Zeichen der Anerkennung und des großen Vertrauens, dessen sich Vorak während seiner siebenjährigen Thätigkeit im Regemente bei Hoch und Niedern in hohem Maße erfreute. Diese, beide Theile gleich ehrende Auszeichnung wird nicht verschelen, bei den Kameraden Vorak's den freudigsten Eindruck zu machen, zumal der Genannte als einer der begabtesten, fleißigsten und liebenwürdigsten Jünglinge von der Josephs-Akademie her bekannt ist.

Frankreich. (Die französischen Heerführer.) Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Schilderung derjenigen französischen Generale, welche in dem preußisch-französischen Kriege eine hervorragende Rolle spielen dürften und zum großen Theile auch an die Spitze selbstständiger Armeekorps gestellt worden sind. Die Schilderung ist zwar sehr skizzhaft, trotzdem ist sie in vieler Beziehung belehrend, und wir theilen sie deshalb im Wesentlichen mit:

„Es hat der französischen Armee“, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, „zu keiner Zeit an ausgezeichneten Heerführern gefehlt, insbesondere war es die Zeit der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches, in welcher zahlreiche tüchtige Generale, welche ihre militärische Laufbahn als Korporale begonnen hatten, wirklich auch den Marschallstab erreichten. Allen leuchtet freilich das Beispiel ihres großen Kaisers Napoleon I. vor, sein Genie entstammte sie zu den größten Thaten und erzeugte diejenigen Schüler.

Man kann nicht behaupten, daß Napoleon III. ein würdiger Neffe und Erbe des militärischen Talents seines Oheims sei. Der Gefangene von Ham hat allerdings seine unfreiwillige Muße benutzt, um sich zu einem leidlichen Schriftsteller auszubilden; als Kaiser hat er dann zur Verherrlichung des Cäsarismus in den Jahren 1865 und 1866 seine gelehrt Histoire de Jules César herausgegeben, er ist also — um mit J. v. Hartegg zu sprechen — eine hervorragende „theoretische Persönlichkeit“, aber zu einer praktisch bedeutenden Stellung als Heerführer hat sich Napoleon III. nicht aufzuschwingen vermocht. An Gelegenheit, militärisches Talent zu entwickeln, hat es dem Kaiser namentlich in dem Feldzuge von 1859 nicht gefehlt, aber weder bei Magenta — wo derselbe sogar viele bange Augenblicke ausharren mußte, bis ihn Mac Mahon von seiner Angst erlöste — noch bei Solferino hat Napoleon irgendwie in das Schicksal des Tages einzugreifen gesucht, wir können daher auch von ihm in dem französisch-deutschen Krieg kein direktes Eingreifen in die Handlung erwarten. Der Kaiser wird wie 1859 in den Krieg ziehen, sich aber sonst ziemlich passiv verhalten.

Nachdem die tüchtigen Marschälle Pellissier, Niel, St. Régnault de St. Jean d'Angely inzwischen gestorben sind, richten sich heute in Frankreich die Blicke der Armee und des Volkes vertrauensvoll auf folgende Häupter. Vor Allem ist hier zu nennen:

Mac Mahon, Herzog von Magenta, Marschall von Frankreich, General-Gouverneur von Algier. Derselbe steht — wie auch Kaiser Napoleon — in seinem 62. Lebensjahr und gilt für den tüchtigsten Heerführer der französischen Armee. Mac Mahon hat sich bei allen großen Unternehmungen in Afrika — namentlich schon bei der Eroberung von Konstantin — ausgezeichnet und war bereits in seinem 18. Dienstjahr zum General-Lieutenant avancirt. Seine Division war es ferner, die den Malakoff, den Schlüssel von Sewastopol, eroberte. Bei Magenta entschied er, von Turbigo aus den Festesträfern in die Flanke fallend, ganz

ähnlich die Schlacht, wie die zweite preußische Armee den Tag von Königgrätz; bei Solferino kämpfte er im Centrum des Schlachtfeldes (bei Cavriana) mit Auszeichnung und Glück. Marshall Mac Mahon, auch literarisch wohlbekannt durch seine lehrreichen instructions pour le camp de Chalons, ist ein ebenso umsichtiger wie tüchtiger und energischer General, und ist ihm das Hauptkommando im jetzigen Kriege übertragen worden.

Leboeuf, bisher Kriegsminister und Marshall von Frankreich, 61 Jahre alt, hat seine militärische Laufbahn als Artillerie-Offizier begonnen. In den Jahren 1837 bis 1841 kämpfte er mit Auszeichnung in Algier. Im Jahre 1854 wurde er Chef des Generalstabs der Artillerie der „Orient-Armee“, 1859 fungierte er als Kommandeur der „Alzen-Armee“ (später „Armee von Italien“); überall trat er sich hervor. Im Jahre 1868 war Leboeuf Kommandant des Lagers von Chalons und erhielt in demselben Jahre das Kommando des 6. Armeekorps. Er gehörte zu den besonderen Hünslingen des Marshall Niel, der, wie man sagt, ihn sterbend dem Kaiser Napoleon zu seinem Nachfolger als Kriegsminister empfohlen. Marshall Leboeuf ist ein äußerst intelligenter Offizier; er ist jetzt zum Chef des Generalstabs der Niedermarine ernannt worden.

Bazaine, Marshall von Frankreich, gegenwärtig 59 Jahre alt, ist in neuerer Zeit oft genannt worden als Kommandant der französischen Okkupationsarmee in Mexiko. Ein tüchtiger Hauptsoldat, nahm Bazaine sowohl an den Kriegen in Algier, als auch besonders an den Feldzügen gegen die karlistischen Guerillas in Spanien Theil und focht mit großer Bravour vor Sewastopol. Im Jahre 1863 erhielt er an Stelle des nach Europa zurückkehrenden Marshalls Ferry das Oberkommando in Mexiko, wo er bis zum Jahre 1867 verblieb. Seine Stellung zum Kaiser Maximilian ist heute noch nicht genügend aufgeklärt. Marshall Bazaine ist eine echt kategorische Figur, eine Art Pelissier-Natur; er war bisher Kommandeur der kaiserlichen Garde in Paris und hat jetzt das Kommando des sich in Mexiko sammelnden Korps erhalten.

Ganrobert, Marshall von Frankreich, heute 61 Jahre alt, erworb sich die ersten Lorbeeren, wie die meisten französischen Generale, in Algier. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 stellte er die Ruhe in Paris wieder her und erhielt dafür die Würde des Divisions-Generals. In der Krim trug er namentlich durch einen gelungenen Sturm an der Alma zum Siege der Verbündeten bei, dagegen gab er den ihm nach dem Tode des Marshalls St. Arnaud übertragenen Oberbefehl über die alliierten Truppen bald wieder ab und wurde nach Paris zurückberufen. 1859 focht er tapfer in Italien, geriet jedoch in Differenzen mit Niel, dem er bei Solferino die erbetene Hilfe nicht leisten konnte oder wollte, welche Differenzen nur durch persönliche Intervention des Kaisers beigelegt wurden. Marshall Ganrobert gehört zu den besonderen Hünslingen des Kaisers Napoleon, der ihm die bei dem Staatsstreich geleistete Hilfe nie vergessen; derselbe ist zur Übernahme eines Kommandos in dem gegenwärtigen Feldzuge berufen. Tapferer Soldat, gilt Ganrobert doch für keinen bedeutenden Strategen, er ist kaum ein leidlicher Taktiker.

Baraguay d'Hilliers, Marshall von Frankreich, ist kein besonders hervorragender General. Er führte 1854 den Oberbefehl über das nach der Ostsee bestimmte Expeditionskorps, dessen einziges Resultat die Einnahme von Vemarsund war. 1858 erhielt er das fünfte Korps-Kommando (Tours), war 1863 Oberbefehlshaber des Lagers von Chalons und ist gegenwärtig von Tours nach Paris berufen, um den Marshall Ganrobert zu ersetzten.

Trochu, General, ist in neuerer Zeit eine vielgenannte, durch Intelligenz hervorragende Persönlichkeit. Vor drei Jahren machte sich derselbe durch eine kleine Schrift vertheidigt bekannt, welche unter dem Titel: „L'Armée française en 1867“ erschien und in kurzer Zeit nicht weniger als 18 Auflagen erlebt hat. General Trochu war Mitglied der Militär-Kommission, welche Kaiser Napoleon zur Beratung einer neuen Armee-Organisation einzogen ließ; er verfocht schon damals den militärischen Fortschritt in jeder Beziehung und machte sich dadurch zu einer in der Armee

ungemein populären und beliebten Persönlichkeit. Es ist ihm im Norden Frankreichs ein Militär-Kommando zugedacht.

Von den übrigen französischen Generälen wären etwa folgende anzuführen:

Fressard, der Oberkommandant des Lagers von Châlons von 1870. Er zählte sich in der Krim sehr aus und gilt für einen tüchtigen Organisator.

De Falvy, Bourbaki und d'Autremarre. Diese drei Generäle zeichneten sich besonders im verhältnisigen Lager von Châlons als tüchtige Divisions-Kommandanten aus. Der Erstgenannte pflichtete bekanntlich die kriegerischen Vorberichten bei Montana (1867); von ihm stammt das famose gesagte Wort: „Nos fusils Chassepot ont fait des merveilles.“

— (Zum Sanitätswesen.) Dr. Chenu, welcher durch seine Berichte über die Feldzüge in der Krim und in Italien gerechtes Aufsehen gemacht, hat soeben ein neues Werk über „Die Sterblichkeit in der Armee“ veröffentlicht. Er weist darin die Unzulänglichkeiten des Sanitätswesens nach und hebt die mangelhafte Nahrung des Soldaten hervor. Dasfeldärztliche Personal sei entschieden unzureichend; denn während auf je zweitausend Pferde neun Thierärzte kommen, müssen zwöltausend Soldaten sich mit zwei Ärzten begnügen, und doch herrsche der große Unterschied, daß solche Thiere, welche im Felde Knochenbrüche oder schwere Wunden erleiden, augenblicklich niedergeschlagen werden, während Soldaten, ob schwer oder leicht verwundet, ärztlich behandelt werden müssen. Was die Nahrung betreffe, so seien die Thiere ebenfalls besser daran! denn während das Futter nach der Größe und Stärke des Thieres bemessen wird, gilt dieselbe Ration für Soldaten aller Waffengattungen, ohne Rücksicht auf den stärkeren Menschenschlag oder die größere Arbeit, die dem Soldaten zugemuthet wird. Im Felde sei die Nation des Soldaten entschieden zu gering bemessen, da die ihm täglich zugeführte Menge von Stoff 19 Gramme und der tägliche Verlust dieses Stoffes 25 Gramme beträgt. Ein Hauptübelstand sei ferner die Unterordnung des Sanitätsdienstes unter die Intendantur, während nur eine selbstständige Führung dieses Dienstes zweckmäßig wirken könne; den traurigen Beweis habe man in der Krim erlebt, wo in Folge der verfehlten und eigeäußrungen Anerkünften der Intendantur über 70,000 Mann den Krankheiten erlegen sind. Es läßt sich um so eher eine Reform in dieser Richtung erwarten, als Mitglieder der Intendantur selbst zur Einsicht gekommen sind und auf Abhülfe dringen.

Vereinigte Staaten. Das Army and Navy Journal (New-York, 1870, Vol. 8.) schreibt: Die vorbereitete Rekrutierung des amerikanischen Offizierskorps wird sehr ungünstig aufgenommen, denn es sind weder so viele überflüssig, noch will das Volk ihre Entlassung, noch ist selbe im Interesse des Dienstes rathlich. Sie wurde nur herbeigeführt durch einige Schreter, die ganz grundlose Behauptungen aufstellten.

Die Abschaffung der Charakterstrafen erscheint nicht praktisch; die Charakterstrafe ist in einer republikanischen Armee, welche keine Orden hat, das einzige Mittel, ausgezeichnete Dienste zu belohnen.

Gegen den Säbel wird wiederholt eingewendet, daß man ihn absolut nicht brauche, er vielmehr genüte. Gegen die Indianer wende die amerikanische Kavallerie mit den Säbeln an. Für die Artillerie sei er ohnehin ganz nutzlos.

Die neue Patronentasche der Fußtruppen ist ein rundes Holz mit eingebrochenen Löchern für die Patronen und von einer Zinkkapsel umschlossen, in welcher es sich leicht drückt. Die Patronen werden durch eine Öffnung oben leicht eingesetzt und herausgenommen. Die Verkährung wird an einem Gürtel oder umgehängt getragen.

Verschiedenes.

(Wundärztekunst im Mittelalter.) Bei einem Turnier zu Graz 1194 hatte Herzog Leopold von Österreich das Unglück, mit seinem Pferde zu stürzen und ein Bein zu zerstören. Da es unmöglich schien, das Bein wieder herzustellen, so ver-

langte der Herzog, man solle ihm dasselbe abnehmen; allein kein Wundarzt wollte sich dazu verstellen, und der Herzog war gezwungen, selbst Hand an das Werk zu legen, was er auf eine Art tat, welche das Nebel nethwendig vergrößern mußte. Er setzte auf die Stelle, wo er das Bein abgenommen wissen wollte, ein Hindbein, und befahl seinem Kämmerer, darauf zu schlagen. Nach drei Schlägen war das Bein ab, aber neuerdings zerstört. Es wähnte nicht lange, so zogte sich der Brand, und die Wundärzte sollten wieder Rath schaffen. Allein diese gestanden, daß sie kein Rettungsmittel wüssten, und überlebten endlich unter dem Verdachte, daß sie den üblen Geruch des Brändes nicht vertragen könnten, den Herzog sich selbst, welcher dann auch, nachdem er die schrecklichsten Schmerzen ausgestanden, am letzten Tage des Jahres starb.

(Dest. M. 3.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rothpletz,

Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 2. Aufl. 8°. geh. Fr. 4.

Basel.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Schweizerische Repetirgewehr.

(System Vetterli.)

Eidgenössische Ordonnanz vom 30. Dezember 1869.

Nebst einem Anhang über das Vetterli-Einzelladungsgewehr

Von

Nud. Schmidt, Major.

Hiezu 4 Zeichnungstafeln.

8°. geh. Fr. 1.

Basel.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, ebd. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der

Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Strategie mit Berücksichtigung der neuen Kriegsmittel.

Von

Carl von Elgger.

Mit einer Figurientafel.

gr. 8° geh. Fr. 3.

Basel.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von

G. Hoffstetter,

ebd. Oberst.

Taschenformat. Cartoucheart. Preis 1 Fr. 40 Cts.

Verlag von F. Schultheiss in Zürich.